

## Sittlichkeit in der Philosophie Jesu

Der Inhalt der Begriffe Sittlichkeit, Ethik und Moral variiert sehr stark sowohl nach philosophischem und religiösem Standpunkt als auch nach ethnischer Herkunft. Besonders spürbar werden die Unterschiede in der sogenannten ‚multikulturellen‘ Gesellschaft, wo zunehmend konträre Auffassungen zu Konflikten mit den Gesetzen des jeweiligen Landes führen. Dabei wird deutlich, dass es nirgendwo einen allgemein gültigen Kodex gibt, den man einer Formulierung von verbindlichen Regeln und Gesetzen für alle Menschen zugrunde legen und dadurch als ‚hohe Sittlichkeit‘ definieren könnte. Was als sittlich gilt, wird weitgehend von der in einer Gesellschaft vorherrschenden Mentalität und den Erfahrungen mit den Auswirkungen persönlichen Verhaltens auf die übrige Gesellschaft bestimmt.

Sittliche Vorstellungen unterliegen der Entwicklung innerhalb einer Gesellschaft und korrespondieren offensichtlich mit der Entwicklung ihrer geistigen Grundlagen, aus denen ein Wertebewusstsein hervorgeht. Dabei zeigt die Erfahrung, dass dieses nicht durch immer differenziertere Formulierung von Geboten und Verboten für alle Zeiten gesichert werden kann, sondern bei Verlust der zugrundeliegenden geistigen Grundlagen wieder verloren geht und zu einem Verfall der Sitten führt. Vermag eine Begründung eines Sittenkodex durch ‚göttliches Gesetz‘ Abhilfe zu schaffen, wie es beispielsweise in religiös dominierten Staaten vorkommt?

*„Sittliche Entwicklung hängt nicht völlig von Offenbarung ab. Hohe sittliche Vorstellungen können aus den eigenen Erfahrungen des Menschen hervorgehen. Der Mensch kann sogar aus seinen persönlichen Lebenserfahrungen geistige Werte entwickeln und eine kosmische Schau gewinnen, weil ihm ein göttlicher Geist innewohnt. Solche Bewusstseins- und Charakterentwicklungen wurden auch durch die periodische Ankunft von Lehrern der Wahrheit gefördert, in alten Zeiten aus dem zweiten Eden, später aus dem Hauptquartier Melchisedeks in Salem.*

*Jahrtausende vor dem Einzug des Evangeliums von Salem in Ägypten lehrten dessen sittliche Führer Gerechtigkeit, Fairness und Vermeiden des Geizes. Dreitausend Jahre vor der Verfassung der hebräischen Schriften war der Leitspruch der Ägypter: „Fest ruht der Mann, der sich die Rechtschaffenheit zum Vorbild nimmt, der ihr nachlebt.“ Sie lehrten Liebenswürdigkeit, Mäßigung und Verschwiegenheit. Die Botschaft eines der großen Lehrer dieser Epoche lautete: „Tue recht und handle gerecht gegen alle.“ Die ägyptische Trias dieses Zeitalters war Wahrheit-Gerechtigkeit-Rechtschaffenheit. Von allen rein menschlichen Religionen Urantias übertraf keine die gesellschaftlichen Ideale und die sittliche Größe dieses ehemaligen Humanismus im Niltal.*

*Auf dem Boden dieser sich entwickelnden ethischen Ideen und sittlichen Ideale blühten die fortlebenden Lehren der Religion Salems. Die Vorstellungen von Gut und Böse fanden in den Herzen eines Volkes willige Aufnahme, das glaubte, dass „das Leben den Friedfertigen gegeben ist und der Tod den Schuldigen“. „Der Friedfertige ist der, welcher das Liebenswerte tut; der Schuldige der, welcher das Hassenswerte tut.“ Jahrhundertlang hatten die Bewohner des Niltals diesen erwachenden ethischen und gesellschaftlichen Maßstäben nachgelebt, bevor sie sich die späteren Vorstellungen von richtig und falsch – von gut und böse – zu Eigen machten.“ (UB 95,3)*

Zumindest zeigt dieses Beispiel, was rein menschlichem Denken erreichbar ist und dadurch eine Basis für weiterführende geistige Entwicklungen bietet. Besonders zu beachten ist dabei die positive Denkweise und Formulierung von erstrebenswerten Idealen, die als Teil der (halb)bewusst verinnerlichteten Mentalität des Einzelnen die selbstverständliche Grundlage für

alle täglichen kleinen und größeren sittlichen Entscheidungen bildet und dabei gestützt wird durch die umgebende Gesellschaft.

Im Gegensatz zu einer solchen grundlegend edlen Gesinnung wird die geistige Primitivität einer Gesellschaft offenkundig, in der die Mitglieder durch Ge- und Verbote daran gehindert werden müssen sich gegenseitig umzubringen oder anderweitig Schaden zuzufügen, wobei die tatsächliche Wirksamkeit solcher Gebote sich als zumindest zweifelhaft herausstellt. Jedenfalls haben die Zehn Gebote eine angeblich christliche deutsche Gesellschaft nicht daran gehindert innerhalb eines Jahrhunderts mehrfach den Befehlen zu gehorchen andere Völker zu morden. Mir sind die Diskussionen in den Fünfzigerjahren unter uns damals Jugendlichen noch recht präsent bei unserer Verarbeitung des Dritten Reichs und der Frage, wie es möglich ist, dass ein ganzes Volk gegen besseres Wissen und vor allem Gewissen mitgespielt hat, und was nötig ist um künftig solche Wiederholungen auszuschließen. Unser Fazit damals ist unter anderem gewesen, dass an der grundlegenden Veränderung der Mentalität im Volk gearbeitet werden muss, zumindest im Zusammenhang mit der Verarbeitung der Erfahrungen, wohl wissend, wie mühsam und schwierig das ist, aber nicht unmöglich.

Was ich mit Arbeit an der grundlegenden Mentalität meine, möchte ich an zwei kleinen Beispielen aus meiner eigenen Gemeindegemeinschaft verdeutlichen:

Unter Christen gilt als selbstverständlich, dass alle Menschen ohne Ausnahme gleichermaßen Kinder Gottes und darum untereinander gleichwertige Brüder und Schwestern sind. In einem Seminar mit Erwachsenen wollte ich überprüfen, ob es sich bei den Teilnehmern um ein Lippenbekenntnis handelt, oder ob diese Einstellung wirklich verinnerlicht und damit Gegenstand der Mentalität geworden ist. Ich stellte also diese Frage: „Stellen sie sich vor, ihre Tochter studiert in XY. Eines Tages bringt sie einen Afrikaner mit nach Hause und sagt: Mama, wir wollen heiraten. Was würden sie nun sagen?“ Eine Teilnehmerin drehte sich auf ihrem Stuhl und schlug ein Bein über das andere, wobei sie tief Luft holte und meinte: „Puh, ich würde erst einmal tief Luft holen!“ Nun konnte die Gruppe sich damit auseinandersetzen, inwiefern das, was sie glauben, in ihren Herzen verankert ist.

Ein anderes Thema war ‚Generationenkonflikt‘ als Thema für eine Arbeitsgruppe bei einem Kirchentag. Als Arbeitstitel für diese Gruppe formulierte ich provozierend: „Eine Hose ist mehr wert als ein Kind.“ Eine Mutter von zwei Töchtern reagierte empört: „Wie bitte?!“ Ich wiederholte: „Eine Hose ist mehr wert als ein Kind.“ „Also, das ist ja unerhört!“ Und wenige Sekunden später setzte sie hinzu: „Aber stimmt eigentlich, so machen wir es ja.“ Die Teilnehmer hatten verstanden, dass sie wohl doch entscheidend an ihrer inneren Grundeinstellung gegenüber ihren Kindern arbeiten mussten - und sie taten es.

Schon bei solchen kleinen Beispielen wird hoffentlich offenkundig, dass eine Klärung nur erreichbar ist durch eine klare innere Grundeinstellung, die Gegenstand der eigenen Mentalität geworden ist, niemals aber durch eine Ansammlung von Einzelschriften und Geboten oder Verboten, die rein intellektuell anerkannt werden.

Auf einem solchen Hintergrund kann ich begreifen, warum Jesus keinen Sittenkodex aufgestellt hat (was ihm in der Bibel und von den Kirchen untergeschoben wurde, stammt nicht von ihm), ebenso wenig hat er sich über wirtschaftliche und politische Verhältnisse geäußert oder Vorschläge für deren Gestaltung gemacht. Vielmehr war für ihn selbstverständlich, dass diese innere Grundlage im Herzen des Einzelnen vorhanden sein muss, aus der heraus den jeweils neuen Situationen und Herausforderungen entsprechend Entscheidungen getroffen werden können. Die Apostel hatten ihre Schwierigkeiten, eine solche Lehre zu begreifen, obwohl sie es doch an Jesus selbst sehen konnten, wie er es in seinem Leben praktiziert hat.

Dabei ist es bedeutsam auf den Kern hinzuweisen, denn er ging in seinen Lehren nicht von der Natur aus und auch nicht von einem noch so hohen Humanismus, sondern von der Sohnschaft Gottes. Die lebendige und stets gepflegte persönliche Verbindung des Einzelnen mit dem himmlischen Vater schafft im Herzen die grundlegende Mentalität, aus der heraus alles äußere Leben gestaltet werden kann. Als der Apostel Thomas nicht verstand, was Jesus gemeint hat mit seiner Aufforderung zu werden wie die Kinder um in das Königreich aufgenommen zu werden, antwortete ihm Jesus unter anderem:

*„...Mein Wunsch war, ihr würdet diesem Beispiel die Vater-Kind-Beziehung entnehmen. Du bist das Kind, und du möchtest in deines Vaters Königreich eintreten. Zwischen jedem normalen Kind und seinem Vater herrscht eine natürliche Zuneigung, die eine verstehende und liebende Beziehung sicherstellt und für immer jeden Hang ausschließt, um des Vaters Liebe und Barmherzigkeit zu feilschen. Und das Evangelium, das ihr verkündigen geht, hat mit Errettung zu tun, die aus der gläubigen Verwirklichung eben dieser ewigen Kind-Vater-Beziehung erwächst.“*

*Das besondere Merkmal von Jesu Lehre war, dass die Sittlichkeit seiner Philosophie ihren Ursprung in der persönlichen Beziehung des Einzelnen zu Gott – eben in dieser Kind-Vater-Beziehung – hatte. Jesus legte den Akzent auf den Einzelnen, nicht auf die Rasse oder die Nation. Während des Abendessens führte Jesus mit Matthäus ein Gespräch, in dessen Verlauf er erklärte, dass die Sittlichkeit jeder Handlung durch die Beweggründe des Individuums bestimmt wird. Jesu Sittlichkeit war stets positiv. Die goldene Regel in der Neuformulierung durch Jesus verlangt aktiven gesellschaftlichen Kontakt; die ältere negative Regel konnte auch in der Isolation befolgt werden. Jesus entkleidete die Sittlichkeit aller Regeln und Zeremonien und erhob sie zu den majestätischen Höhen geistigen Denkens und wahrhaft rechtschaffenen Lebens.*

*Diese neue Religion Jesu war natürlich nicht ohne ihre praktischen Auswirkungen, aber was immer man an praktischen politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Werten in seiner Lehre finden kann, ist natürlicher Ausfluss dieser inneren Erfahrung der Seele, die aus echtem, persönlichem religiösem Erleben heraus im spontanen täglichen Dienen die Früchte des Geistes zeigt. ...*

*Als Antwort auf eine Frage von Andreas machte der Meister klar, dass die Sittlichkeit seiner Lehre nicht von der Religion seines Lebens zu trennen war. Er lehrte Sittlichkeit nicht ausgehend von der Natur des Menschen, sondern ausgehend von der Beziehung des Menschen zu Gott. (UB 140, 10)*

Nun also - wer dies verstanden hat, der wird nun auch wissen, dass es um eine persönliche Entscheidung geht, mit dieser Kind-Vater-Beziehung an das tägliche Leben mit seinen Herausforderungen heranzugehen, denn mit Halbherzigkeit kommt niemand wirklich weiter, - und erreichbar ist es für jeden Menschen, wie Jesus sagte:

*„Das Königreich des Himmels besteht aus diesen drei wesentlichen Dingen: Erstens, der Anerkennung der Tatsache der Souveränität Gottes; zweitens, dem Glauben an die Wahrheit, ein Sohn Gottes zu sein; und drittens: aus dem Vertrauen in die Wirksamkeit des allerhöchsten menschlichen Begehrens, den Willen Gottes zu tun – wie Gott zu sein. Und dies ist die gute Nachricht des Evangeliums: dass jeder Sterbliche durch den Glauben alle diese für die Errettung wesentlichen Dinge haben kann.“ (UB 140, 10)*